

+ 16 Seiten

Design-/Foto-Studierende  
helfen in Kenia

Obdachlose von der Straße lesen.

1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



## Satte Geschäfte mit dem Hunger



Jacinta  
Nandi  
über sexuelle  
Gewalt:  
Dunkle Männer,  
weiße Männer  
S. 4



Wolfgang  
Niedecken  
über sich  
selbst:  
Melancholisch  
und auch froh  
S. 6



Shumona  
Sinha  
über ihr  
neues Buch:  
Erschlagt  
die Armen!  
S. 18

# Liebe Leserinnen und Leser,



Dr. Hans Peter Heinrich ist seit Anfang 2015 Mitglied der *fiftyfifty*-Redaktion.

Wir danken für Ihre Spende.  
 Unser Spenden-Konto lautet:  
 Asphalt e.V.,  
 IBAN: DE 3536 0100 4305  
 3966 1431  
 BIC: PBNKDEFF

*fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika  
 Eller-Rüter, Kunstprofessorin / Rainer  
 Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer,  
 Unternehmerin, Personalberaterin /  
 Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter  
 Martin, Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira  
 Nagel, *fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin  
 Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A.  
 Skott, Karikaturist

alles Mögliche und Unmögliche wird statistisch erfasst. Dank solcher Erhebungen wissen wir z. B., dass 5 Prozent aller Babys lieber am linken als am rechten Daumen nuckeln, dass sich auf einem Big Mac durchschnittlich 178 Sesamkörnchen befinden und ein Durchschnittsbürger für das Bettenmachen jährlich 6,5 Kilometer läuft. So weit, so unerheblich. Alleine in Deutschlands zentraler Statistikbehörde in Wiesbaden sind über 2.000 Menschen damit beschäftigt, Daten zu sammeln und auszuwerten. Ein Kernauftrag laut Bundesstatistikgesetz: „Daten über Massenerscheinungen“ zu erfassen. Wohnungslosigkeit ist eine solche „Massenerscheinung“. Bundesweite Wohnungslosenstatistiken gibt es jedoch nicht. Sie sind auch nicht gewollt, weil „der finanzielle und bürokratische Aufwand einer neuen Statistik auf Bundesebene mit sehr begrenzter Aussagekraft nicht zu rechtfertigen“ ist, so das Sozialministerium. Mit ihrer Weigerung, einen entsprechenden Auftrag an das Bundesamt für Statistik zu geben, betreibt die Bundesregierung seit Jahren eine beschämende Form der Realitätsverweigerung: was nicht gezählt ist, zählt nicht.

Die Fakten sind in der Tat schockierend. Laut Schätzung der BAG Wohnungslosenhilfe waren 2015 ca. 380.000 Menschen in Deutschland ohne Wohnung. Bis 2018 wird die Zahl auf ca. 580.000 steigen. Dabei spielt die wachsende Zuwanderung von Asylbewerbern zwar eine Rolle als Katalysator und Verstärker, die wesentlichen Ursachen liegen jedoch in einer seit Jahrzehnten verfehlten Armut- und Wohnungspolitik (seit 2002 gibt es eine Million Sozialwohnungen weniger). Auch die Zahl der bedrohten Wohnungsverhältnisse steigt rasant. Dabei rechnet der Deutsche Städtetag vor, dass die „Bezahlung der Wohnungslosigkeit siebenmal teurer ist als die Prävention der Wohnungslosigkeit“.

Als ich vor einem Jahr zum Redaktionsteam der *fiftyfifty* stieß, hatte ich noch das romantische Klischee des Clochards im Kopf, der sich mit ein paar Zigaretten und einer Flasche Fusel freiwillig aus der Gesellschaft verabschiedet. Heute weiß ich: das ist die Ausnahme. Wohnungs- und obdachlos werden die meisten, weil sie arbeitslos geworden und in eine Armutsspirale geraten sind, weil sie Schicksalsschläge wie Scheidung oder Trennung von Kindern nicht verkraften, weil sie mit ihrer Altersrente die explodierenden Mieten nicht bezahlen können, Flaschen sammeln und im Müll wühlen müssen, um über die Runden zu kommen, weil sie dem enormen Leistungsdruck unserer Gesellschaft nicht standhalten und mit psychischen Problemen zu kämpfen haben, weil sie zu Alkohol und anderen Drogen greifen, um ihre elende Situation erträglich zu machen, weil sie vor häuslicher (oft sexueller) Gewalt geflohen sind, oder weil sie als junger Mensch ohne Ausbildung keine Perspektive für sich sehen.

Liebe Leserinnen und Leser, mit Ihren Spenden und dem Kauf unseres Straßenmagazins haben Sie dazu beigetragen, dass *fiftyfifty* bislang mehr als 5.000 Obdachlose in Wohnungen unterbringen konnte. Herzlichen Dank dafür! Bitte erweisen Sie den Menschen am Rande unserer Gesellschaft weiterhin Ihre Großmut. Sie benötigen sie dringender denn je.

Herzliche Grüße, Ihr

# Freilandhaltung für Asylbewerber

Von Ellen Schaller

Also, als Sachbearbeiterin für Asylanträge hast du's echt nicht leicht. Was die Leute sich so alles vorstellen! Das ist wirklich ein Problem! Die halten Deutschland für die Insel der Seligen. Und mich anscheinend für den Weihnachtsmann. Allein die ständigen Klagen wegen der Unterbringung! Grad neulich wieder so einer, seine Unterkunft sei ihm zu klein. Da kannst du dem noch so oft

lizeihund wärst, sag ich! Dann würde die Tierschutz-Hundeverordnung greifen. Da wär' ich sogar gezwungen, dir einen 10-Quadratmeter-Zwinger zuzuweisen. Ganz für dich allein! Aber doch nicht als Syrer! Die haben halt keine Ahnung wie ein Rechtsstaat funktioniert. Hätte ich dem verraten, dass sein Verpflegungstagesatz als Polizeihund auch gleich viel höher ausfallen würde, wär der

nen Kindern jetzt nicht das Belen beibringen. Die sollen doch jetzt zu Hause alle Deutsch sprechen. Das geht doch so alles nicht.

Du, manchmal wär ich wirklich lieber beim Tierschutz. Da könnte ich ja direkt was anbieten. Ich stell mir das manchmal vor, hehe, da kommt so eine dieser Kröten über die Grenze gehüpft - ja, da bräuchte ich doch nur zu fragen, welches Feuchtgebiet darf's denn sein, wo möchten Sie den Autobahntunnel hinhaben, kein Problem, die Schilder werden nächste Woche aufgestellt, willkommen in Deutschland, schön, dass Sie da sind, fertig. Aber Kröten gibt's da anscheinend keine im Nahen Osten! Und eine Völkerwanderung ist eben noch lange keine Krötenwanderung!



Foto: Hans Ludwig Böhme

Im Sinne der deutschen Artenschutzregelung. Das verstehen die nicht!

Naja, aber einfach aussetzen darf ich natürlich niemanden. Freier Auslauf, ha, da hättest du als Huhn aber bessere Chancen, sag ich noch. Da schicke ich dich gern in die Freilandhaltung, ist groß in Mode in Deutschland. Freilandhaltung ist ja für Hühnchen auch völlig OK. Aber für Neger? In Deutschland?! Das überlebt der doch keiner zwei Tage. Und ich kriege nachher noch den Anschiss. Unseren werten Politikern fällt nischt ein und wir sind wieder die Dummen, nein danke, abgelehnt! [...]. **ff**

## Freilandhaltung ist ja für Hühnchen auch völlig OK. Aber für Neger? In Deutschland?!

erklären, wir haben Gesetze in Deutschland! Mehr steht dir nicht zu, da hab ich mich dran zu halten! Ja, wenn du ein Po-

wahrscheinlich schon auf allen Vieren gelaufen. Behaart genug war er ja. Aber wie soll das gehen, ich meine, der kann ja sei-



### Ellen Schaller

1965 in Görlitz geboren, Tochter eines Kabarettautoren, studierte an der Berliner Schauspielschule. Nach verschiedenen Engagements als Schauspielerin bekam sie ein Angebot für das Kabarett in Chemnitz. 23 unterschiedliche Programme brachte sie dort auf die Bühne; mittlerweile ist sie auch mit verschiedenen Solo-programmen unterwegs. Ellen Schaller lebt in Dresden.

# Dunkle Männer, weiße Männer, sexuelle Gewalt

An den Übergriffen in der Silvesternacht in Köln, und nicht nur dort, verzweifelt das ganze Land. So unfassbar erscheinen einem die Vorkommnisse, rühren sie doch tief an unserem Selbstverständnis als Gesellschaft. Nun überschlagen sich alle Lager um die richtige, die dienliche Deutung. Die Journalistin und Bloggerin Jacinta Nandi zeigt gefährliche Parallelen auf - und bittet um Besonnenheit.

Einmal bin ich von einer Gruppe nicht-weißer Jungs, na ja, wenn nicht sexuell angegriffen dann zumindest ein bisschen sexuell belästigt worden. Ein bisschen. Ich war 20 Jahre alt, neu in Berlin, ich hatte einen Sarong umgewickelt und trug obenrum ein Bikini-Top und eine Strickjacke. Ich dachte, ich sah heiß aus. Die Jungs kamen zu mir und sagten, dass ich eine Schlampe wäre, einer hat sogar erklärt: „Du denkst, dass wir denken, dass du schwimmen gehst, aber eigentlich wissen wir, dass du eine Schlampe bist.“ Dann hat ein deutscher Mann mir erklärt, was das Problem sei: „Ich glaube für die Herren da sind Sie zu leicht angezogen.“

Es ist irgendwie eine absurde, fast lustige Geschichte. Damals habe ich das ehrlich gesagt gar nicht als sexuelle Belästigung erlebt, da ich gerade neu aus England angekommen war. Es gibt kulturelle Unterschiede zwischen verschiedenen Ländern - einer



**Kleine Übergriffe inklusive: Dunkelfeld Disko.** Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

## „Kölner Botschaft“

Prominente Kölner wie Frank Schätzing, Wolfgang Niedecken, Mariele Millowitsch, Rainer Maria Woelki u. a. haben in Reaktion auf die Ereignisse der Silvesternacht und die seitherige öffentliche Diskussion einen Aufruf veröffentlicht. Ihre Kernforderungen lauten: „1. Keinerlei Tolerieren von sexueller Gewalt. 2. Kampf gegen bandenmäßige Kriminalität. 3. Aufklärung des behördlichen Versagens. 4. Schluss mit der fremdenfeindlichen Hetze – Deutschland bleibt ein gastfreundliches Land.“ Zum letzteren Punkt heißt es in dem ausführlichen Text unter anderem: „Die Ereignisse der Silvesternacht haben leider auch zu einer weiteren Verrohung der öffentlichen Diskussion geführt. Leidtragende sind vor allem Menschen ausländischer Herkunft, die nicht nur unter Pauschalverdacht gestellt werden, sondern erschreckend oft verbal oder tätlich angegriffen werden.“

# zwischenruf

von olaf cless

## Im Rahmen des Üblichen

Der Schock der Ereignisse in der Domstadt, er wirkt noch immer nach. Noch immer melden sich weitere Opfer, es sind inzwischen Hunderte, und wenn man die Dunkelziffer berücksichtigt, kommt man auf noch deutlich höhere Zahlen. Noch immer steht die Frage im Raum, wie die systematischen Übergriffe so lange vertuscht und verharmlost werden konnten. Warum Polizei, Justiz und staatliche Stellen wegschauten, statt die Gewalt im Keim zu ersticken. Warum sie, in falsch verstandener *political correctness*, den ethnischen, religiösen und organisatorischen Hintergrund der Täter verschwiegen, wo doch jeder längst wissen konnte: Es waren weiße, katholische, bayerische, meist zölibatär lebende Männer, Männer wie Prälat Georg Ratzinger, Bruder des früheren Papstes Benedikt XVI. und langjähriger Kapellmeister der Regensburger Domspatzen, der heute von nichts gewusst noch gehört haben will, nichts von all den schlimmen Misshandlungen und sexuellen Übergriffen, allenfalls von ein paar Ohrfeigen „im Rahmen des Üblichen“.

Ja, wir reden hier zur Abwechslung mal nicht von Köln, sondern vom Bistum Regensburg, wo in der Vorschule, dem Gymnasium und Chor der Domspatzen jahrzehntelang Kinder von Priestern und Lehrern drangsaliert wurden – schätzungsweise jeder dritte Domspatz. Im Jahr 2010 waren erste Fälle bekannt geworden, der damalige Bischof Gerhard Ludwig Müller, der Mann, der heute



**Die Domspatzen im Flutlicht.**

Foto: Michael Vogl

im Vatikan für die wahre Glaubenslehre verantwortlich ist, hatte von „Einzelfällen“ gesprochen und einer „Kampagne gegen die Kirche“, es fiel sogar das Wort „Pogromstimmung“. Nachdem die kircheneigene Aufklärung der Affäre kaum voran kam, wurde ein unabhängiger Anwalt beauftragt. Er benötigte

kein Jahr, um die wahren Dimensionen der Regensburger Prügel- und Pädophiliepraxis aufzudecken. Die Veröffentlichung seines Zwischenberichts fiel zufällig in den Januar, als es in den Medien fast nur noch ein Thema gab: die erschreckenden Ereignisse der Silvesternacht namentlich in Köln. Seither wird nun lautstark nach schärferen Gesetzen gerufen, nach mehr Videoüberwachung und schnellerer Abschiebung der Täter. Das kann ja spannend werden in Regensburg: Flutlicht und Kameras in den Knabenschlafsälen, regelmäßige Polizeikontrollen, kostenlose Ausgabe von Pfefferspray an alle Domspatzen, Sammelabschiebungen von besonders verhaltensauffälligen Geistlichen und Lehrpersonen. Abschiebung wohin? Da kommt wohl am ehesten der Vatikanstaat in Frage. Kurienkardinal Müller könnte seine Schutzbefohlenen in Empfang nehmen, gern auch mit ein paar Watschen im Rahmen des Üblichen.

zwischen England und Deutschland zum Beispiel ist, dass in England, zumindest in den Neunzigern, sexuelle Belästigung auf den Straßen und vor allem in der Disko oder in der U-Bahn so normal war, dass ich gar nicht erst wusste, dass es eigentlich illegal sein müsste.

Damals, mit 16, 17, 18, 19, dachte ich, dass Frauen in der Disko angefasst werden. An der Schulter, am Po, überall eigentlich, fremde Hände an deinem Körper, weil du in der Disko bist. Oder mit 18 in der U-Bahn, ich arbeitete einen Sommer lang in West-London. Eineinhalb Stunden musste ich mit der U-Bahn fahren, in diesen drei Monaten hat man mir insgesamt zweimal unter den Rock gefasst. Als ich nach Hause kam und meiner Mama davon erzählte, war sie richtig traurig und machte mir eine Tasse Tee, es tat ihr richtig leid. Sie sagte, man darf schreien und Theater machen, dann kriegen sie Angst und hören auf. Aber sie gab mir nicht das Gefühl, das etwas Illegales stattgefunden hatte.

Es gibt also kulturelle Unterschiede zwischen England und Deutschland, es muss auch kulturelle Unterschiede zwischen arabischen und europäischen Ländern geben. Diese kulturellen Unterschiede könnten viele Sachen erklären, wir könnten unser Wissen über diese kulturellen Unterschiede dafür nutzen, um die neu in Deutschland angekommenen Migranten in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, so dass sie auf eine Art und Weise mit Frauen umgehen, wie wir sie in Deutschland erwarten. Unterricht und so. Vielleicht beim Integrationskurs. Hätte ich nichts dagegen.

Ich bin aber auch von weißen Männern angegriffen worden. Manche dieser Geschichten sind lustig, manche nicht. Einmal im Zug habe ich nicht mal Nein gesagt, weil ich nicht unhöflich sein wollte. Ich bin von fremden weißen Männern angegriffen worden, ich bin von weißen Partnern angegriffen worden. Ich bin, wie so viele Frauen auf diesem Planeten, von einem weißen Partner vergewaltigt worden. Wenn kulturelle Unterschiede diese Angriffe von nicht-weißen Männern erklären können, was kann dann diese Angriffe von weißen europäischen Männern erklären, außer kulturelle Gemeinsamkeiten?

„Sie haben Krieg gespielt!“, sagt mir eine bis zu der letzten Silvesternacht echt ziemlich unrasistische Freundin. „Sie sind losgegangen, um Krieg zu spielen. Sexuelle Gewalt ist ein Symptom von Krieg, beim Krieg werden Frauen immer vergewaltigt.“

„Aber es war kein Krieg“, sage ich. „Es waren eher Krawalle. Es war eine Situation, die außer Kontrolle geraten ist.“

„Du musst zugeben, dass das nicht in der deutschen Kultur passiert. Tausende von Männern sammeln sich nicht, um Frauen zu beleidigen, sie zu erniedrigen, anzufassen und sogar zu vergewaltigen.“

„Aber sie sind nicht losgegangen, um Frauen zu belästigen“, sage ich. „Sie sind losgegangen, um Silvester zu feiern und beim Feiern haben dann ein paar von denen das gemacht, es war keine Armee von Vergewaltigern, sie hatten keinen Plan.“

„Sie hatten einen Plan“, sagt meine Freundin. „Es war eine organisierte, koordinierte Attacke auf deutsche Frauen.“

„Ich glaube nicht, dass das organisiert war“, sage ich.

„Doch“, sagt sie.

Ich will nicht streiten, denke ich, ich will echt nicht streiten. Ist das unsolidarisch von mir? Ich sage: „Was ist mit den Türstehern und Hooligans und Nazis und so, die Menschen mit brauner Haut angegriffen haben? War das auch nicht geplant?“



Foto: mit freundlicher Genehmigung von Uli Reinhardt/Brot für die Welt



Ein Bagger beseitigt Obst und Gemüse aus einer „Überproduktion“ in Spanien. Der Produzent wird von der EU entschädigt. Foto: REUTERS/Francisco Bonilla

Erstmals in ihrer Geschichte stellt die Menschheit mehr Nahrung her, als sie braucht. Wir zählen derzeit sieben Milliarden Menschen auf unserem Planeten. Nahrung gäbe es genug für zwölf Milliarden. Hunger ist das größte lösbare Problem der Welt. Trotzdem leiden eine Milliarde Menschen ständig an Hunger. Alle zwölf Sekunden stirbt irgendwo auf der Welt ein Kind unter fünf Jahren an seinen Folgen. Das sind drei Millionen Kinder im Jahr. Insgesamt knapp neun Millionen Menschen. Jedes Jahr. Wir wissen das, wir kennen die Zahlen. Hunger beruht nicht auf Mangel, sondern auf der schlechten Verteilung unseres Reichtums an Nahrungsmitteln. Er ist der krassste Ausdruck der gigantischen sozialen Ungleichheit in einer Welt, in der das reichste Prozent mehr besitzt als alle anderen zusammen. Die anonyme Welt der Statistiken bildet die Realität des Hungers nur unvollkommen ab. Martín Caparrós verbindet in seinem Buch *Der Hunger* eine kenntnisreiche Analyse des globalen Hungers mit realen Geschichten und Gesichtern.

**W**ir produzieren etwa vier Milliarden Tonnen Nahrungsmittel pro Jahr. Ineffiziente Ernteverfahren, Lagerungs- und Transportbedingungen sowie Verschwendung im Handel und auf Seiten der Konsumenten führen jedoch dazu, dass gut dreißig Prozent (über 1,2 Milliarden Tonnen) der produzierten Nahrungsmittel nie menschliche Mägen erreichen. In den reichen Ländern werden zwischen dreißig und fünfzig Prozent der gekauften Waren fortgeworfen und landen auf dem Müll. Die Menge an Nahrungsmitteln, die in den 20 reichsten Ländern jährlich weggeworfen wird, entspricht der gesamten Nahrungsproduktion Schwarzafrikas. Der Abfall ist eine der aussagekräftigsten Metaphern für den Zustand des globalen Systems: Einige werfen weg, was andere dringend benötigen; einigen fehlt, was andere im Überfluss haben. Etwas wegzuworfen, ist eine Geste der Macht. Der Macht, auf Güter zu verzichten, auf die andere zum Überleben angewiesen sind.

Die Bewohner von Buenos Aires werfen jeden Tag bis zu 250 Tonnen Nahrungsmittel weg, die auf einer riesigen Abfalldéponie landen. Einmal pro Tag wird die Déponie für 45 Minuten für die Ärmsten der Stadt geöffnet. Caparrós schildert eindringlich, was sich dann tagtäglich abspielt: „Der Sieger schnappt sich das Beste“, sagt ein Junge in einem

löchrigen Boca-Trikot. Auf dem Feld im höllischen Gestank, warten hunderte von Menschen vor der Schranke auf das Startsignal. Wenn der Polizist das Zeichen gibt, heißt es rennen: Es gilt vor allen anderen da zu sein, die Dreiviertelstunde zu nutzen, die der Berg geöffnet ist. Sie rennen, strampeln über den Feldweg und die Gräben hinweg. Alle rennen, um sich möglichst als Erste in den Abfall zu stürzen und das Beste abzugreifen. Sie sind in Dreck gehüllt: schmutzige kurze Hosen, schmutzige T-Shirts, schmutzige Kappen und Turnschuhe; ein schmutziges Team, das, im Schmutzwühlend, um Abfall-Trophäen kämpft. Hunderte von Männern, Kindern und Frauen rennen, um als Erster am Müll zu sein. „Worin besteht denn die Hauptausbeute?“, fragt Caparrós. „Essen, Amigo, Essen.“ Ein Seminar über die Gesellschaft, in der wir leben.

Nach offizieller Definition sind Menschen arm, die pro Tag weniger als 1,25 Dollar zur Verfügung haben. Das sind gegenwärtig 1,4 Milliarden, die nichts von dem besitzen, was für uns selbstverständlich ist: Essen, Wohnung, Kleidung, Strom, Wasser, Perspektiven, Hoffnungen, eine Zukunft - eine Gegenwart. Caparrós macht eine vielleicht naive, aber aufschlussreiche Gegenrechnung auf: 2014 steckten allein die USA jeden Tag 1,67 Milliarden Dollar in ihre Streitkräfte. Dieses Geld würde mehr als ausreichen, um jedem Einzelnen der 800 Millionen hungernden Menschen auf der Welt täglich die zwei Dollar zu geben, die er braucht, um sich ausreichend zu ernähren.

Die grausamste Art der Armut ist Hunger. In einer seiner zahlreichen Reportagen erzählt Caparrós von einer Mutter in Bangladesch, die ihren drei Kindern nichts zu essen kochen konnte,





Auf der Suche nach Essbarem im Müll auf einer Deponie im Yemen.  
Foto: REUTERS/Abduljabbar Zeyad

Hunger hat viele Ursachen. Mangel an Nahrungsmitteln ist inzwischen keine mehr davon.

„aber dann anfang, einfach Steine zu kochen, um den Kindern vorzutauschen, dass da was zu essen ist.“ Die Kinder waren beruhigt, gingen ins Bett und schliefen ein. „Ich hatte nicht den Mut, sie zu fragen, was am Morgen danach geschehen ist“.

Die Hungertoten stehen nicht in der Zeitung. In der Zeitung steht nur das Ungewöhnliche, das Nichtalltägliche. Hungersnöte brechen nicht mehr explosiv aus, wie es für frühere Hungersnöte galt, die kamen und wieder endeten. Hunger ist für fast eine Milliarde Menschen eine gleich bleibende ereignislose Lebenslage. Er ist so alltäglich, dass es für viele nichts anderes Denkbare gibt. Hunger nimmt einem die Möglichkeit, sich ein anderes Leben auch nur vorzustellen. In seinen zahlreichen Gesprächen stellte Caparrós immer wieder erschüttert fest: Eine der schlimmsten Folgen des Elends besteht darin, dass es einem oft die Möglichkeit raubt, an eine andere Zukunft zu denken. Er berichtet in diesem Zusammenhang von einem Gespräch mit Aisha, einer etwa dreißigjährigen Mutter in einem Dorf irgendwo in Niger. Aisha erzählte, ihre Nahrung bestehe aus einer Kugel Hirsebrei täglich. Auf die Frage, „jeden Tag?“, antwortete sie: „An jedem Tag, an dem es dafür reicht.“ Im weiteren Verlauf des Gespräches fragte Caparrós, was sie sich wünschen würde, wenn ein Zauberer

käme, der ihr jeden Wunsch erfüllen kann. „Eine Kuh“, sagte sie, „dann könnte ich den

Kindern Milch geben. Und wenn etwas übrig bliebe, könnte ich Krapfen machen und sie auf dem Markt verkaufen.“ „Nein, so meine ich das nicht“, entgegnete Caparrós, „der Zauberer könnte dir jeden Wunsch erfüllen, egal welchen. Worum würdest du ihn bitten?“ „Zwei Kühe vielleicht? Dann müsste ich nie mehr Hunger leiden“. Dieselbe Frage stellte Caparrós auch einmal einer Mutter von elf Kindern in Nigeria. Sie wünschte sich einen Ziegenbock, um ihre Herde zu vervollständigen, dann werde sie sich jeden Tag wieder etwas zu essen kaufen können. Er gab ihr das Geld für den Ziegenbock. Wenig später war er in Paris zum Frühstück eingeladen und brachte ein paar Croissants mit. Beim Frühstück erzählte er von dem verschenkten Ziegenbock. Gefragt, wie viel er für ihn bezahlt hätte, rechnete er nach und stellte entsetzt fest: genauso viel wie für die Croissants.

Der Hunger hat viele Ursachen. Nahrungsmittelmangel ist inzwischen keine mehr davon. Als Erklärungen für den Hunger werden gewöhnlich Dürren, Klimawandel, Entwaldung, Erosion,



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss  
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



## Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



Versalzung, Wüstenbildung, Kriege, Migrationskrise, schlechte landwirtschaftliche Infrastruktur und politische Korruption genannt. Für Martín Caparrós reichen diese Erklärungen jedoch nicht aus: „Armut und Hunger haben ein und dieselbe Ursache. Sie sind Ausdruck desselben Raubzuges, derselben Plünderung. Hauptursache für den Hunger in der Welt ist der Reichtum: die Tatsache, dass einige wenige sich nehmen, was viele andere dringend benötigen, einschließlich der Nahrung“.

Hunger ist für viele ein Geschäft. Nahrungsmittel sind zum Spekulationsobjekt geworden. Und zwar nicht zu irgendeinem, sondern zu dem, dessen Preis in nur wenigen Jahren am rasantesten angestiegen ist. Beispiel Weizen: Investmentbanker führen mittels sog. „Optionen“ einen künstlichen Anstieg der Preise von Getreide-„Futures“ herbei. An der Chicagoer Börse wird heute jährlich fünfzigmal mehr Weizen gehandelt, als tatsächlich produziert wird. Weizen wird hier von Börsianern fünfzigmal ge- und verkauft; d.h., die Spekulation mit Weizen bewegt fünfzigmal mehr Geld als die reale Weizenproduktion. Imaginärer Weizen bestimmt den Preis von realem. Zwangsläufig schießen die Preise in die Höhe. Anfang 2007 kostete der Weizen 200 Dollar pro Tonne, im August 300, im Januar 2008 400 Dollar. Gleiches gilt für andere Getreidesorten. Allein zwischen 2005 und 2008 stiegen die Kosten für Essen durch Spekulationsgeschäfte weltweit um 80 Prozent. Investmentbanker verdienen sich damit eine goldene Nase. „Bankiers und Spekulanten sitzen heute an der Spitze der Nahrungskette – die Raubtiere des Systems, die alles und jeden verschlingen“, meint Frederick Kaufmann dazu in seiner viel diskutierten Studie *Bet the Farm. How Food Stopped Being Food*. Für viele Millionen andere bedeutet das, keinen Zugang mehr zur Nahrung zu haben. Eine Folge der vielgepriesenen globalisierten Wirtschaft, die keine andere Motivation als Gewinn kennt und die Millionen von hungernden Menschen einfach zu „Abfall“ degradiert.

Eine weitere, längst bekannte, nie aber ernsthaft bekämpfte Ursache des Hungers ist die weltweit fehlgeleitete Subventionspolitik. Der reiche Norden unterstützt seine Landwirtschaft mit Subventionen riesigen Ausmaßes. Der Süden hingegen wird seit Ende des 20. Jahrhunderts von IWF und Weltbank zu sog. „Strukturanpassungsmaßnahmen“ gezwungen; d.h., er muss seine Märkte „offen“ halten und staatliche Unterstützungsprogramme für Bauern streichen. „Eine hoch produktive Agrarindustrie exportiert ihre Erzeugnisse also in Länder, wo die Bauern noch ohne Pflug, ohne Bewässerung und zum Teil ohne Dünger winzige Mengen zum Eigenverbrauch anbauen.“ Die Zahlen sprechen für sich: Ein US-Farmer produziert je Hektar Anbaufläche 2000 Mal mehr als ein Bauer in der Sahelzone. Der sich das importierte Getreide aber nicht leisten kann, der auf seinem Flecken in der Elfenbeinküste, in Indien oder Äthiopien verzweifelt, weil er mit den Produkten aus dem Norden nicht konkurrenzfähig ist, selbst auch nicht kaufen kann - von welchem Geld denn auch?

Die Märkte für die Reichen werden bevorzugt beliefert. Hunger ist auch eine Folge falscher Verteilung. Caparrós macht das am steigenden Fleischkonsum deutlich: „Wenn man zehn Kilo Getreide hat, dann geht es um die Verteilung. Man kann diese zehn Kilo Getreide so verteilen, dass man zehn Mal ein Kilo an Bedürftige gibt oder man kann mit diesen zehn Kilo Getreide letztendlich auch dafür sorgen, dass ein Kilo Fleisch hergestellt wird, indem man es als Futtermittel einsetzt. Und dann wiederum, Fleisch ist etwas, was sich nur die Menschen in den reicheren Regionen leisten können“ (zitiert nach einem Interview in der *Zeit*). Der globale Mittelschichtsbürger verschlingt für die Viehhaltung und

Martín Caparrós, 1957 in Buenos Aires geboren, gilt als einer der bedeutendsten Intellektuellen der spanischsprachigen Welt. Für seine Romane und Essays (z.B. in der *New York Times*, *El País* oder der *Neuen Züricher Zeitung*) erhielt er renommierte Auszeichnungen wie den *Premio Heralde* und den *Rey de España*. Für sein jüngstes Werk, *Der Hunger*, das in 16 Sprachen erscheint, bereiste er fünf Jahre lang den Globus, um die Schande des Hungers zu kartografieren: „Er war in Niger, wo der Hunger so aussieht, wie wir ihn uns vorstellen; in Indien, wo mehr Menschen hungern als in jedem anderen Land; in den USA, wo jeder Sechste Probleme hat, sich ausreichend zu ernähren, während jeder Dritte unter Fettleibigkeit leidet; in Argentinien, wo Nahrungsmittel für 300 Millionen Menschen produziert werden, obwohl sich viele Bürger kein Fleisch mehr leisten können. Am Ende dieser Reise steht ein einzigartiges Buch: Großreportage, Geschichtsschreibung und wütendes Manifest. *Der Hunger*, so Caparrós, ist keine Naturkatastrophe, die schicksalhaft über die Menschen hereinbricht. *Der Hunger* ist der krasseste Ausdruck der gigantischen sozialen Ungleichheit in einer Welt, in der das reichste Prozent mehr besitzt als alle anderen zusammen“ (*Suhrkamp* Klappentext). Jenseits aller Statistik gibt Caparrós dem Hunger ein Gesicht, verleiht den Betroffenen eine Stimme und hält ein ebenso zorniges wie verstörendes und zugleich faszinierendes Plädoyer für den Kampf gegen dieses Elend, das ihn empört, „weil es so ganz unnötig ist“.

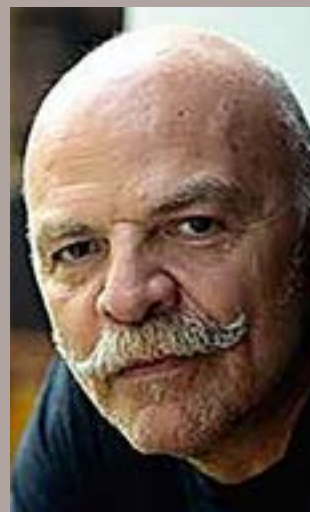
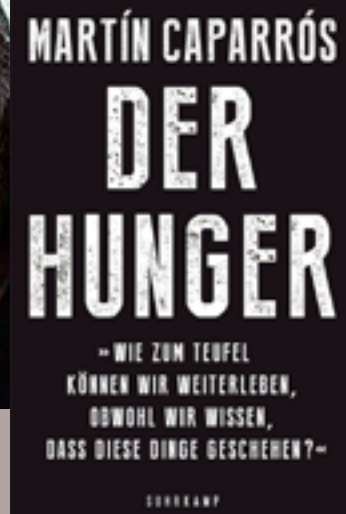


Foto: Wikimedia/Marta Nebot



Ich habe unter den  
Hungernden (fast)  
keinen Atheisten  
getroffen.  
(Martín Caparrós)



Foto: REUTERS/Nayef Hashlamoun

Verarbeitung jene Ressourcen und Anbaukapazitäten für Getreide, die neun andere Menschen ernähren könnten. In China und Indien erkennt man ein Mitglied der Mittelschicht daran, dass es ein Auto besitzt und Fleisch isst. Der Fleischkonsum in China z.B. ist innerhalb weniger Jahrzehnte von 14 Kilo jährlich auf 30 Kilo gestiegen. In westlichen Ländern liegt er bei ca. 80 Kilo. „Im Wettstreit der sozialen Schichten um die Aufteilung des Kuchens gibt es einen klaren Verlierer: Je mehr Reiche Fleisch essen, desto mehr Armen bleibt gar nichts.“ Fleisch ist die perfekte Metapher für Ungleichheit.

In hunderten von Interviews befragte Caparrós auch die Betroffenen selbst danach, wo sie die Ursachen für ihre elende Situation sähen. Und erlebte dabei „eine der größten Überraschungen“ seiner Recherche. Praktisch niemand unterließ es, das Elend mit seinem jeweiligen Gott oder seiner Religion zu rechtfertigen. In den erbärmlichsten Behausungen Indiens, Zentralafrikas oder Lateinamerikas fehlt es immer an genügend Essen, an religiösen Symbolen fehlt es nie. Amena z.B., eine Muslima, die in einem Slum am Rande von Dhaka lebt, jeden Tag von ihrem Mann misshandelt wird und an Unterernährung leidet, sagt, das sei eben Gottes Wille. Auf die Frage, weshalb Gott sie denn leiden sehen wolle: „Er weiß das, nicht ich. Deshalb ist er Gott“. Der Christ Claudio, der in einem argentinischen Slum mit Frau und fünf Kindern in einer besseren Hölle lebt, argumentiert: „Gott will, dass du hinnimmst, was er für dich bereithält. Er stellt meine Geduld auf eine Probe“. Und die Hinduistin Aruthi, die in Vrindavan (Indien) hungernd

auf den Tod wartet, meint, ihr Elend sei gerechte Strafe für ein schlechtes Karma in einem früheren Leben. Krishna wolle das so und würde sie dafür mit offenen Armen empfangen. Caparrós' Resümee: „Ich habe unter den Hungernden (fast) keine Atheisten getroffen“.

Hervorgerufen durch Dürreperioden, Überschwemmungen, Kriege und andere Plagen, waren Hungersnöte über Jahrtausende hinweg unabwendbar. Heute ist es eine Frage des Willens, Menschen mit Nahrung zu versorgen. „Menschen, die nicht genug essen - die infolge von Hunger erkranken, die an Hunger sterben - gibt es lediglich deshalb, weil die Menschen, die im Besitz der Lebensmittel sind, ihnen diese nicht geben wollen: Wir, die wir Essen haben, wollen ihnen nichts geben“, so Caparrós. „Auf der Welt wird mehr Nahrung produziert, als ihre Bewohner benötigen. Wir alle wissen, wer nicht genug hat; den Menschen Essen zu schicken, ist eine Frage von Stunden. Diese Tatsache macht den Hunger in gewisser Weise noch brutaler als den Hunger vor hundert oder tausend Jahren“. Zumindest sagt sie noch deutlicher die Wahrheit über uns. **ff** Hans Peter Heinrich

Quelle:

Martín Caparrós: *Der Hunger. Aus dem Spanischen von Sabine Giersberg und Hanna Grzimek; Suhrkamp Verlag, Berlin 2015; 845 S., 29,95 €, als E-Book 25,99 €*

**INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG**

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

**Tierschutzverein Düsseldorf e.V.**

**WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle  
Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim  
Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf  
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

# Mensch in Teilen

Wiebke Siem im Labor der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf

Seit Wiebke Siem 2014 mit dem renommierten Goslarer Kaiserling ausgezeichnet wurde, wird nach und nach die Bedeutung ihres bildhauerischen Werkes erkannt. Im vergangenen Jahr fand eine Ausstellung im Lehmbruck Museum in Duisburg statt, nun zeigt die Kunstsammlung NRW am Düsseldorfer Grabbeplatz eine Installation. Sie ist fast versteckt am Ende des zweiten Obergeschosses: Im „Labor“ der pädagogischen Abteilung, einem langgestreckten fensterlosen Raum, in dem die Kunstwerke alle Sinne wecken sollen. Dazu sind sie nun sogar zu berühren und zu verändern.

Doch zunächst, auf dem Weg dahin, begegnet man einem ersten Objekt von Wiebke Siem, das jüngst für die Sammlung der Kunstsammlung NRW erworben wurde. Es zeigt, an einem Faden schwebend, ein Auge, umhüllt von einer ellipsoiden Form aus kariertem Herrenanzug-Stoff. Dieses Objekt erinnert an eine Überwachungskamera, einen Tiefseefisch oder einen monströsen Stellvertreter für den Menschen, bei dem wir uns nicht wohl fühlen können und doch lachen müssen. Es ist eine Art Surrealismus aus nostalgischen, vielleicht abgelegten Dingen, die plötzlich wesenhafte Züge erhalten. Auffällig ist die präzise handwerkliche Arbeit, die an Design denken lässt. Das Objekt ist perfekt, alles scheint ganz klar, aber es wirft mehr Fragen auf als es Antworten gibt - wir sind mitten im Werk der 1954 in Kiel geborenen Künstlerin.

Im „Labor“ nun hängen mit Abstand mehrere Holzfiguren, ihre Glieder sind durch Ösen miteinander verbunden. Es handelt sich um ein Baukastensystem. Auf dem Boden liegen zu Gruppen weitere (Körper-) Teile bereit, die ohne weiteres vom Besucher ausgetauscht werden können. Wir denken an Marionetten, und daran, dass wir hier sozusagen zum Schöpfer werden. Aber mit Erstaunen nehmen wir die Herkunft der einzelnen Elemente wahr. Wiebke Siem hat alltägliche, profane Gegenstände etwa aus der Küche auf dem Flohmarkt gefunden und so abgeschliffen, dass die Gebrauchsspuren verschwinden und sie skelettiert wirken. Über all das Spielerische, Sinnliche und Taktile hinaus,



Wiebke Siem, *Der Traum der Dinge*, Installationsansicht im Labor, Kunstsammlung NRW, Düsseldorf 2016, © W. Siem, Berlin; Foto: Achim Kukulies, Kunstsammlung NRW

das sich beim „Bauen“ und „Erfinden“ der Figuren mit ihrer symmetrischen Anlage einstellt, kommen allmählich essentielle Fragen in den Sinn. Angesprochen ist der Wert der alltäglichen Dinge und ihre Geschichte, die mit der von Menschen verknüpft ist. Die Zeit, die allem anhaftet. Und die Installation wirft grundsätzliche Fragen zur Existenz des Menschen und unserer Vorstellung von diesem auf, von Schönheit, aber auch seiner Reproduzierbarkeit - und dem Horror der Genforschung, den menschlichen Körper zu „beherrschen“ - von Verletzlichkeit und Identität und von der Intimität der Berührung, bis hin zur Frage, was das Eigentliche, die Seele des Menschen ausmacht. - Das Vergnügen und der Humor kommen bei Wiebke Siem nie ohne Abgründe und Hoffnung aus. Das erst macht ihre feine, prägnante Arbeit so bedeutsam. **f** Thomas Hirsch

Wiebke Siem - *Der Traum der Dinge*, bis 19. Juni im Labor der Kunstsammlung NW, K20 am Grabbeplatz in Düsseldorf, Di-Fr 10-18, Sa, So 11-18 Uhr

neulich

## Ein dicker Hund!



Briefmarken mit dem Tongdaeng, dem inzwischen verstorbenen Lieblingshund des thailändischen Königs. Wegen Beleidigung der Hündin drohen einem jungen Thailänder bis zu 32 Jahre Haft.

Bhumibol Adulyadej wohnt in Bangkok. Er ist 88 Jahre alt und hauptberuflich König von Thailand. Er hat eine Lieblingshündin. Sie heißt Tongdaeng („Kupfer“). Genannt wird sie jedoch „Khun Tongdaeng“, Lady Tongdaeng, denn die Hündin stieg vom Straßenkötter zur Lady auf. Ein Film über diese von der Straße aufgelesene Streunerin ist derzeit Kassenschlager in den thailändischen Kinos. Neulich hat es der 27jährige Thailänder Thanakorn Siripaiboon gewagt, sich über den Hund des Königs im Internet lustig zu machen. Die Justiz des Landes findet das gar nicht spaßig. Den satirischen Facebook-Eintrag über den Hund werten die Richter als Majestätsbeleidigung. Darauf stehen in Thailand bis zu 15 Jahre Gefängnis. Die Anklageschrift wirft Thanakorn vor, dass seine über Facebook verbreiteten Bilder nicht hinnehmbare „sarkastische Bemerkungen über den königlichen Hund enthalten“. In diesem Zusammenhang wird er auch der Volksverhetzung und Internetkriminalität beschuldigt. Da er überdies eine Infografik über die zunehmende Korruption bei der in Thailand herrschenden Militärjunta ins Netz gestellt hatte, drohen ihm nun insgesamt 32 Jahre Haft. Ein Antrag auf Kautions wurde bereits abgelehnt. Ob der kränkelnde König, der von Thailändern fast wie ein Gott verehrt wird, selbst von diesem Fall weiß, ist nicht bekannt. Naheliegend ist die Vermutung, dass die Militärjunta einen unbequemen Kritiker loswerden möchte, wie im Fall eines prominenten Wissenschaftlers, der im vergangenen Jahr verurteilt wurde, weil er einen König kritisiert hatte, der bereits seit vier Jahrhunderten tot ist. *hans peter heinrich*

**FERIENKINO VOM 21.03.–01.04.16**

MONTAGS BIS FREITAGS | 11.00 UHR  
(außer an Feiertagen)

**Robinson Crusoe**  
**Die Bestimmung** – Allegiant  
**Kung Fu Panda 3**  
**Zoomania**  
**Feuerwehrmann Sam** – Helden im Sturm  
**Die wilden Kerle 6** – Die Legende lebt

KINO SCHON AB  
**4,50 €\***



Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre;  
zzgl. Zuschläge für Erwachsene, Loge  
und Überlänge.

**UFA**  
**DÜSSELDORF**

am HBF, Worringer Str. 142  
Tel: 0211/630 67 01

Weitere Informationen unter  
[www.ufa-duesseldorf.de](http://www.ufa-duesseldorf.de)

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49      Tel.: 0211/62 60 44  
40239 Düsseldorf      Fax: 0211/62 60 47

eMail: [RA-M.Roth@t-online.de](mailto:RA-M.Roth@t-online.de)

**Hier sieht Sie jeder.**

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 80.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

**Tel. 0211. 9216284**

**Aikido**  
Harmonischer Weg der Lebensenergie  
Training für Erwachsene und Kinder



**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
[www.aikido-net.de](http://www.aikido-net.de), [info@aikido-net.de](mailto:info@aikido-net.de), 0211-75849450

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
[jan.de-vries@t-online.de](mailto:jan.de-vries@t-online.de)

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)

**MIETER VEREIN**  
Düsseldorf  
seit 1899



**BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
[info@mieterverein-duesseldorf.de](mailto:info@mieterverein-duesseldorf.de)

**GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES**

Deine Unterschrift rettet Leben!  
Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:  
[www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html](http://www.amnesty-duesseldorf.de/eilaktionen.html)

SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY INTERNATIONAL**

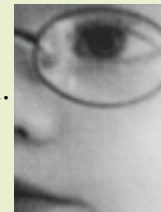


**TausendundeinBuch**

Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**

Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

„Nein, Jacinta“, sagt sie, „das war nicht auf demselben Level geplant. Das war nicht organisiert, es war kein organisiertes Angreifen.“

„Okay“, sage ich.

„Du wirfst Frauen weg, um Solidarität mit Tätern zu zeigen, nur weil sie nicht-weiß sind“, sagt sie.

Ich sage dann nichts mehr, ich glaube aber nicht, dass ich das tue. Ich denke, dass, wenn weiße Männer Gewalt ausüben - wenn sie Flüchtlingsheime anzünden, wenn sie ihre Frauen vergewaltigen, wenn sie Kriege anfangen, wenn sie auf ihre Kinder einschlagen - dann merken wir nicht, dass es Gewalt gegeben hat. Wir nennen diese Gewalt nicht organisiert. Die Kriege, die weiße Männer organisieren, sind Anti-Terror-Maßnahmen, die Vergewaltigungen, die sie durchführen, sind Privatsachen. Und der Grund dafür ist, ganz einfach: weil wir denken, dass weiße Gewalt nicht unnatürlich ist. Es kotzt uns nicht an. Wir akzeptieren das. Ich meine nicht unbedingt bewusst - ein bisschen bewusst ist es uns doch - aber diese Akzeptanz sitzt tief in unseren Herzen.

Ich schicke meine ganze Solidarität und Liebe jedem einzelnen Opfer in Köln. Mein Wunsch ist nicht, dass man weniger über sexuelle Gewalt spricht, oder dass Frauen weniger über sexuelle Gewalt und die Rolle der kulturellen Unterschiede dabei sprechen. Mein Wunsch ist es, dass man nach Köln offener über sexuelle Gewalt sprechen kann, von weißen Männern, von nicht-weißen Männern, gegenüber weißen Frauen und nicht-weißen Frauen. Mein Wunsch ist einfach, dass es den Frauen irgendwann in der Zukunft besser geht als jetzt. **f**

Jacinta Nandi

**Jacinta Nandi** wurde 1980 in Ost-London geboren und kam mit zwanzig nach Berlin. Sie schreibt für die taz die Kolumne „Die gute Ausländerin“ und den Blog „Riotmama“ sowie als Amok-Mama einen Blog für das englischsprachige Stadtmagazin „Exberliner“. Jacinta Nandi ist Mitglied der Lesebühne Rakete 2000. Letztes Jahr erschien bei Ullstein ihr Buch „Nichts gegen blasen“. Obigen Diskussionsbeitrag entnahmen wir gekürzt dem Ullstein-Portal [www.resonanzboden.com](http://www.resonanzboden.com). Dort erschien er unter dem Titel „Es kotzt uns nicht an“.



Berlinerin aus London: Jacinta Nandi, Foto: Naomi Christie

# Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf





# „Ich bin eine melancholische Frohnatur“

„Für mich gibt es nichts Schöneres als sich hinzusetzen und ein Lied zu schreiben.“  
(Foto: Raimond Spekking / wikipedia)

Wolfgang Niedecken wird am 30. März 65 Jahre alt und feiert das 40. Bandjubiläum von BAP mit dem neuen Album *Lebenslänglich*. Von seinem Schlaganfall, den der Sänger vor über vier Jahren erlitten hat, ist er inzwischen vollständig genesen. Olaf Neumann hat sich für *fifty-fifty* mit dem Kölschrocker unterhalten.

*fiftyfifty: Herr Niedecken, in dem Song „Vision von Europa“ besingen Sie das Flüchtlingsdrama. „Grenzen dicht machen“ fordern nun Viele. Verrät Europa seine Ideale?*

Wolfgang Niedecken: Vor allem die osteuropäischen Länder müssen lernen, dass Europa nicht nur eine Zugewinn-, sondern vor allem eine Solidargemeinschaft ist. Wenn wir die Solidargemeinschaftswerte nicht aufrechterhalten, können wir uns ganz Europa sowieso von der Backe putzen. Abschotten geht nicht mehr, wir leben im 21. Jahrhundert in der Zeit des Internets und der Globalisierung. Alle Informationen können weltweit überall empfangen werden und selbst die Menschen in Pakistan wissen mittlerweile, wie es in Deutschland aussieht und welche Lebensqualität man hier hat. Deswegen drängen sie nach Europa, denn auch sie wollen ihr Leben verbessern. Man muss einfach viel globaler denken und lokal handeln. Wir müssen unsere anerzogenen Werte hochhalten – die Nächstenliebe und die Empathie. Wenn das nur beim Krippenspiel oder beim St. Martinszug stattfindet, dann können wir uns das auch sparen. Dann bleibt nur noch Kitsch übrig.

*fiftyfifty: 2012 wurde Ihnen das Bundesverdienstkreuz erster Klasse verliehen – für Ihr humanitäres Engagement für ehemalige Kindersoldaten in Afrika.*

Niedecken: Ich bin nach Nord-Uganda geraten zu der Zeit, als dort Bürgerkrieg wütete und ich sah, was dort mit den Kindersoldaten passiert, wenn sie bei einem Gefecht übrig bleiben. Das ist furchtbar: Sie sind von ihren Familien verstoßen und wissen nicht, wie sie weiterleben sollen. Diese Bilder haben mich verfolgt. Ich habe in jedem dieser traumatisierten Kids meine Söhne oder meine Töchter gesehen. Diese Kindersoldaten mussten zum Teil Familienangehörige umbringen, damit ihr Weg zurück gestellt ist. Das ist so unfassbar bitter!

*fiftyfifty: Können Sie die zornigen jungen Muslime verstehen, die voller Hass gegen die westliche Welt sind?*

Niedecken: Also, ich verstehe das, aber ich verzeihe es nicht. Das ist ein großer Unterschied. Gerade junge Menschen haben hochtrabende Ideale im Kopf und die können furchtbar missbraucht werden. Diese jungen Männer im Nahen Osten werden manipuliert. Aber es gibt auch eine altersbedingte Abenteuerlust und sowas wie Revolutions-Chic. Auch damit lassen sich manche auf Wege führen, die unmenschlich sind. Sie sind vollkommen manipuliert und das ist bitter. Aber wenn ich mal an meine eigene Entwicklung zurückdenke: Wie viele laufen immer noch mit einem Che-Guevara-T-Shirt rum, obwohl schon lange ersichtlich ist, dass Guevara es in der Kubakrise auf einen Atomkrieg ankommen lassen wollte. Seitdem ich das weiß, habe ich mit dem Mann ein Problem. Wir sind alle manipulierbar.

*fiftyfifty: Wie schützen Sie sich davor?*

Niedecken: Ich versuche, mich ständig zu informieren. Als ich früher dieser zornige junge Mann war, habe ich meinem Vater Vorwürfe gemacht, wie er sich zur Nazizeit verhalten hat. Da war ich selbstgerecht, aber die Jugend darf das sein. Irgendwann stellte ich mir natürlich die Frage, wie ich mich denn verhalten hätte, wenn ich im Nationalsozialismus eine Familie zu ernähren gehabt hätte. Hätte ich mich angepasst oder nicht? Das geht nur, wenn man sich selbst immer wieder hinterfragt. Heute tut mir vieles leid, was ich meinem Vater damals an den Kopf geworfen habe.

*fiftyfifty: Was kann jeder einzelne von uns gegen blinden Hass tun?*

Niedecken: Jetzt ist es soweit, dass der Terror bei uns vor der Tür steht. Wir können ihn nicht mehr wegzappen. Wir dürfen vor allen Dingen nicht verallgemeinern und Leute damit einbeziehen, die mit dem Terror gar nichts zu tun haben. Die Muslime leiden am meisten unter diesen Wahnsinnigen. Es wäre ganz bitter, die

Flüchtlinge für diesen Extremismus auch noch schuldig zu erklären. Dann ginge nämlich die Saat des Islamischen Staates auf. Wir müssen uns dringend ehrlich machen, was Saudi-Arabien und Katar betrifft. Aus diesen Ländern wird der Islamische Staat in erster Linie finanziert. Aber man kann die Isis nicht einfach bombardieren, denn jeder Kollateralschaden führt dem IS weitere Verblendete zu. Bodentruppen sind schon in Vietnam, in Afghanistan und im Irak gescheitert. Es geht nur, wenn man sich nicht mehr vom Handel mit Saudi-Arabien und Katar abhängig macht und Putin wieder einbindet. Es ist weltpolitisch eine sehr schwierige und komplizierte Situation. Auch die israelische Politik ist einem Friedensprozess nicht gerade förderlich.

*fiftyfifty: Wie waren die Bedingungen bei Ihren ersten Tournéeen mit BAP?*

Niedecken: 1980 haben wir zum Beispiel im Raschplatz-Pavillon in Hannover gespielt. Ich erinnere mich noch genau ans Catering: Es gab einen Kasten Bier und verschwitzte Käsebrötchen. Das Bier haben wir ausgetrunken, die Brötchen gegessen und geschlafen wurde irgendwo in einer Wohngemeinschaft. Am nächsten Morgen bin ich dann mit einem unfassbaren Schädel wach geworden. 1980 war der Major gerade zu uns gestoßen, damals pennten wir auf Tour fast immer in irgendwelchen WGs oder teilweise sogar mit Schlafsack auf dem Billardtisch.

*fiftyfifty: Hatten Sie jemals Existenzängste?*

Niedecken: Natürlich habe ich mich manchmal gefragt, wie ich jemals das Geld verdienen will, das ich zum Leben brauche. Aber das habe ich natürlich auch gern verdrängt. Es hat sich schon irgendwie gefügt. Nach dem Studium fing ich wieder an, Musik zu machen und arbeitete eine Zeit lang als freier Maler. Wenn ich kein Geld mehr hatte, war ich für den WDR als Aushilfsgrafiker tätig. Mein Existenzminimum habe ich mir immer irgendwie verdient. Ich wusste, meine Lebensqualität kommt aus dem, was ich tue und nicht aus dem Geld, dass ich mit einem Scheißjob verdienen würde. Für mich gibt es nichts Schöneres als sich hinzusetzen und ein Lied zu schreiben, sich ein Cover oder eine Setlist auszudenken. Diesen wunderschönen Beruf darf ich jetzt seit 40 Jahren ausüben. Wahnsinn!

*fiftyfifty: Ihr Vater wurde 76. Sie werden am 30. März 65. Macht das Alter Sie gelassener?*

Niedecken: Ja. Aber auch melancholischer. Es gibt einfach Sachen, an denen man sich abarbeiten kann wie man will ohne etwas zu erreichen. Ich will aber nicht als Frustrierter enden! Ich habe immer noch genug Kraft in mir, dass ich weiter gegenhalten kann. Unser Album ist wie ein Vexierbild: auf der einen Seite sehr melancholisch, auf der anderen auch sehr kraft- und humorvoll. Ich bin einfach eine melancholische Frohnatur. Ohne meinen Humor könnte ich wahrscheinlich einiges nicht mehr ertragen.

*fiftyfifty: Herrscht bei Ihnen vier Jahre nach Ihrem Schlaganfall wieder business as usual oder haben Sie an Ihrem Leben dauerhaft etwas geändert?*

Niedecken: Ich habe schon einiges geändert, es gab ganz klar eine Zäsur. Wenn so eine Sache nicht passiert, könnte es sein, dass man die Endlichkeit des Lebens vergisst. Aber das war deutlich. In dem halben Jahr in der Reha wurde mir bewusst, dass ich keine Zeit mehr zu verplempern habe. Manche Leute hatten vielleicht ein bisschen Schwierigkeiten damit, dass da nach dem Schlaganfall plötzlich ein anderer Wolfgang Niedecken war. Ich bin entschlossfreudiger geworden. **ff**

*Niedeckens BAP: „Lebenslänglich“, erhältlich als CD, LP (auf Vinyl), zum Download und als Limited-Edition-CD+DVD*

**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

**RAUS MIT DER SPRACHE!**



Training für Stimme, Sprechen und Körpersprache

info@rausmitdersprache.com  
www.rausmitdersprache.com

**kritisch.  
komisch.  
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
www.kommoedchen.de



## PRO ASYL kritisiert Asylpaket II scharf

(PRO ASYL/ff). Die Bundesregierung hat eine massive Verschärfung des Asylrechts auf den Weg gebracht. Der Verein PRO ASYL protestierte vorher zusammen mit dem Dachverband psychosozialer Zentren für Folteropfer, Medico International und dem Bundesfachverband unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge dagegen. „Das Gesetz hebt für viele Flüchtlinge ein angemessenes und faires Asylverfahren aus, es schränkt den Familiennachzug ein und erkennt medizinische Abschiebehindernisse nicht an“, heißt es auf der Homepage des Vereins. Besonders die geplante Beschleunigung des Asylverfahrens birgt Gefahren: „Das Asylpaket II zielt nicht darauf, die Asylverfahren zu beschleunigen, sondern einen großen Teil der Schutzsuchenden von fairen Asylverfahren auszuschließen und sie möglichst schnell abzuschleppen. Denn in nur einer Woche ist es keinesfalls möglich, Fluchtgründe individuell, fair und sorgfältig zu prüfen! [...] Anders als die Bundesregierung suggeriert, betreffen die Schnellverfahren nicht nur einen kleinen Teil der Asylsuchenden. Aufgrund der Bestimmung, dass Flüchtlinge ohne Pass Schnellverfahren unterzogen werden können, ist ein Großteil der Schutzsuchenden von den unfairen Eilverfahren bedroht. Denn wer verfolgt wird und untertauchen muss, kann in der Regel keine Papiere mitnehmen. Ohne Pass zu sein ist typisch für Menschen auf der Flucht.“ Mit einer großen E-Mail Aktion unter [www.proasyl.de](http://www.proasyl.de) rief der Verein zum Mitmachen auf.



Flüchtlinge am Wiener Westbahnhof auf der Durchreise - vielen droht jetzt in Deutschland die Abschiebung. Foto: wikimedia/bwag



Linken-Chefin Katja Kipping ist mit dem Berechnungsverfahren der Regelsätze nicht einverstanden. Foto: katja-kipping.de/Anke Illing

## Hartz IV Regelsätze zu niedrig berechnet

(SZ/ff). In diesem Jahr werden die Hartz IV Sätze neu berechnet. In Kraft treten sollen diese dann 2017, doch es gibt massive Kritik am Berechnungsverfahren. Das sorgte auch 2010 schon für Ärger, soll sich aber auch mit Andrea Nahles im Amt nicht ändern. Schon im Jahr 2010 kritisierten Wohlfahrtsverbände und Opposition die damalige Bundessozialministerin Ursula von der Leyen massiv. Damals wurden die Hartz IV Regelsätze zuletzt neu berechnet – laut *Paritätischem* und Kritikern zu niedrig. Unter anderem kommt es bei der Neuberechnung entscheidend darauf an, welche Vergleichsgruppe der nach Einkommen geschichteten Ein-Personen-Haushalte herangezogen wird. Von der Leyen geriet in die Kritik, weil sie die einkommensschwächsten 15 Prozent heranzog, um den Hartz IV Satz für Alleinstehende zu ermitteln. Zuvor hatten die unteren 20 Prozent als Basis gedient, was einen großen finanziellen Unterschied bedeutet. Die SPD verlangte außerdem, Menschen, die trotz eines Anspruchs keine Grundsicherung beantragen aus der Vergleichsgruppe herauszufiltern. Das wäre allerdings teuer geworden: Schon damals hätte ein Alleinstehender laut *Paritätischem* Wohlfahrtsverbands dadurch 30 Euro mehr Hartz IV im Monat bekommen. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des *Paritätischen* Wohlfahrtsverbands, verlangt von Nahles, die „manipulativen Eingriffe aus dem Jahr 2010“ nicht zu übernehmen und „zu einer seriösen Herleitung der Regelsätze zurückzukehren“. Die Linken-Chefin Katja Kipping sagt: „Bei der Berechnung der Regelsätze bleibt alles beim Alten. Damit verbleiben wir in der Verarmungsspirale.“

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 – 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Auszeichnung für Sozialbau-Architekten

(Spiegel/SZ/ff). Der Pritzker-Preis gilt als der Oscar der Architektur, ist mit 100.000 Dollar (etwa 92.000 Euro) dotiert und wird jährlich in New York verliehen. Die Ehrung findet am 4. April im UN-Hauptgebäude statt. Dieses Jahr ging der Preis an den 48-jährigen Chilenen Alejandro Aravena. Er ist kein Neuling, dennoch überraschte die Auszeichnung. Seine Werke wurden bereits im MoMA in New York und auf der Architektur Biennale in Venedig gezeigt, haben aber wenig gemeinsam mit den sonst üblichen Preisträgern. Keine ausschweifende skulpturalen Bauten, kein überbordendes Design. Stattdessen konzentriert sich Aravena auf Forschung zu Architektur in Katastrophengebieten und interessiert sich für Bürgerbeteiligung in der Stadtplanung. Berühmt wurde er vor allem durch sein Projekt „Quinta Monroy Housing“. Eine Sozialbausiedlung im Norden Chiles bei der die Bewohner selbst beim Hausbau mithelfen. Durch das Prinzip des „Selberweiterbauens“ sind die Häuser so individuell geworden wie ihre Bewohner. Die Jury urteilte: „Aravena Arbeit verschafft den weniger Privilegierten wirtschaftliche Chancen, lindert die Auswirkungen von Naturkatastrophen, verringert den Energieverbrauch und bietet einladenden öffentlichen Raum.“ Unter den Gebäuden, die die Jury desweiteren hervorhob, sind fünf, die Aravena für seine Universität, die Universidad Católica de Chile, gestaltete.



Beim Sozialbauprojekt „Quinta Monroy Housing“ ließ Alejandro Aravena die Bewohner selbst mitwirken.  
Foto: flickr.com/la\_femme\_architecte

**HIER PASSIERT S!**

**die Highlights**

**01.3. SOPHIE HUNGER**  
Supermoon-Tour

**02.3. JACQUES PALMINGER & LIEVEN BRUNCKHORST**  
spielen Goldberg-Variationen

**03.3. MICHAEL KREBS:**  
**JUBILÄUMSKONZERT**  
22 Kleinkunstpreise und  
11 Jahre Rock'n'Roll-Kabarett

**07.3. KING KHAN & THE SHRINES**  
Psychedelic Rock'n'Roll

**10.3. DAT ROSI**  
Die sympathische Ruhrpottproletin

**14.3. STEFANIE SARGNAGEL**  
Die österreichische Bestseller-  
autorin zu Gast im zakk

**18.3. AUSVERKAUFT: JORIS**  
Pop & Songwriting

**22.3. FRITZ ECKENGA**  
mit: Frisch von der Halde

**29.3. AUSVERKAUFT:**  
**PHILIPP DITTBERNER**  
2:33 – Tour: Präs. von coolibri

**31.3. POKERBEATS**  
Zwei wie Pech und Schwafel! mit  
Christian Huber & André Herrmann

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-  
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Ehrenamtler kümmern sich bundesweit um die Lebensmittelausgabe bei der Tafel. Die Organisation stehe am Rande der Belastbarkeit, so der Vorsitzende. Foto: Deutsche Tafel e.V./Dagmar Schwelle

## Tafeln vor großer Herausforderung

(faz/ff). In Deutschland versorgen die Tafeln immer mehr Flüchtlinge mit kostenlosen Lebensmitteln. Die etwa 250.000 Flüchtlinge, die derzeit zusätzlich zu den Tafeln kämen, stellten die ehrenamtlichen Initiativen bundesweit vor eine große Herausforderung, äußerte der Vorsitzende des Bundesverbandes Deutscher Tafeln, Jochen Brühl, gegenüber Deutschlandradio Kultur. „Wir können natürlich nur das verteilen, was wir haben. Das heißt, kommen mehr Menschen zu uns, bekommen die Gruppen derer, die zu den Tafeln kommen, insgesamt weniger.“ Der Tafel-Vorsitzende kündigte an, dass es Lebensmittel-Obergrenze geben könne. Weiter räumte Brühl ein, dass es bei den Tafeln zu Spannungen komme: immer wenn neue Gruppen dazukämen, gebe es Konflikte. Er wandte sich jedoch dagegen, bestimmte Gruppen von den Tafeln auszuschließen: „Wir werden keine Gruppe aufgrund ihrer Herkunft, Religion, ihrer besonderen Lebenssituation ausschließen. Für uns steht der Mensch im Vordergrund, wir werden alle Bedürftigen gleich behandeln.“ Flüchtlinge seien Teil einer wachsenden Gruppe von Menschen, „die abgehängt sind“, betonte der Tafel-Vorsitzende. „Und da erwarten wir von der Bundesregierung, vom Staat, von der Gesellschaft ganz deutliche Maßnahmen, dass das nicht auf dem Rücken einer Ehrenamtsbewegung ausgetragen wird“, sagte Brühl. So habe der Bundesverband die Bundesregierung und die Landesregierungen darum gebeten, Ehrenamtsorganisationen, die am Rande der Belastbarkeit stehen, finanziell temporär zu unterstützen. Bedarf gebe es auch an Schulungen zum Konfliktmanagement sowie Sprachschulungen.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

**0211 1719342**  
oder [info@casa-blanka.de](mailto:info@casa-blanka.de)

**CasaBlanka.**

**kanzlei für arbeitsrecht**

**silberberger.lorenz.towara**

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

**gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert**

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

**münchen:** seebacher.fleischmann.müller – [www.sfm-arbeitsrecht.de](http://www.sfm-arbeitsrecht.de)  
**hamburg:** gaidies heggemann & partner – [www.gsp.de](http://www.gsp.de)

**grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200**  
**kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de**  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

**Rheinblick**  
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

**Ein Abo und immer gut informiert sein**

Abo bestellen unter: [info@linksfraktion-duesseldorf.de](mailto:info@linksfraktion-duesseldorf.de)  
[www.linksfraktion-duesseldorf.de](http://www.linksfraktion-duesseldorf.de)

**Rheinblick**  
Rheinblick  
Rheinblick

Ich bin stolz, ein Mitglied der Partei DIE LINKE zu sein.

# „Das Grundproblem sind die Klassenkonflikte“

Mit *Erschlagt die Armen!* hat die aus Indien stammende Autorin Shumona Sinha einen erschütternden Roman über den Irrsinn des französischen Asylsystems geschrieben. Im Interview in Paris erklärt sie den Titel ihres Buches, erzählt, was sie als Dolmetscherin erlebte, warum ihre Gedanken auf Französisch freier sind - und weshalb sie das Buch nach den letzten Pariser Attentaten so nicht mehr schreiben könnte.

**Lesung und Gespräch mit Shumona Sinha ...**

... am 2. 3. in Unna, Buchhandlung Hornung, am 3. 3. in Düsseldorf, Institut Français, am 28. 4. in Köln, Institut Français.

*Silvia Süess (WOZ\*): Shumona Sinha, Ihr Buch heißt „Erschlagt die Armen!“. Warum dieser provokative Titel?*

Shumona Sinha: Ich wählte den Titel nicht, um zu provozieren. Als ich das Buch schrieb, arbeitete ich als Dolmetscherin bei der französischen Asylbehörde Ofpra. Ich übersetzte Befragungen von Asylsuchenden aus Bangladesch und Indien. Ich lebte mit diesen Leuten in meinem Kopf. Sie waren wie Phantome, die mich überallhin begleiteten. Ich konnte nicht anders, als darüber zu schreiben. Als ich dann die richtige literarische Form gefunden hatte, schrieb ich das Buch in sechs Monaten nieder. Doch als es fertig war, fehlte mir der Titel.

*Und wie haben Sie den Titel dann schließlich gefunden?*

Ich habe das fertige Buch zur Seite gelegt und andere Sachen gelesen, darunter ein Prosagedicht von Charles Baudelaire mit dem Titel „Erschlagt die Armen!“. Darin entdeckte ich exakt dasselbe Szenario wie in meinem Buch: Ein Dichter will in einer Bar etwas



**„Ich bin nicht in einem mythischen, spirituellen Indien aufgewachsen“, sagt Shumona Sinha, „das Indien, das ich kenne, ist ein progressives, marxistisches, intellektuelles Indien.“** Foto: Patrice Normand

trinken gehen, vor dem Eingang sitzt ein Bettler und bittet ihn um Geld. Der Dichter wird wütend und greift ihn an, doch der Bettler schlägt zurück. Darauf sagt der Dichter: Et voilà, nun gibt es Gleichheit unter uns, ich teile mein Portemonnaie mit dir.

*In Ihrem Buch schlägt die namenlose Erzählerin, wie Sie selbst eine aus Indien stammende Dolmetscherin, die für die Asylbehörde arbeitet, zu.*

*Die Wut und die Hilflosigkeit, die die Erzählerin in den Wahnsinn treiben, waren das auch Ihre Gefühle, als Sie als Dolmetscherin arbeiteten?*

Ja, täglich. Ich habe mich wie in einer eingeschlossenen Gesellschaft gefühlt, in der ich von allen Seiten unter Verdacht stand. Die Antragsteller misstrauten mir und dachten, ich kollaborierte mit den Weißen, obwohl meine Haut die Farbe der Armen hat. Und auch vonseiten der Behörde kam mir ein großes Misstrauen entgegen. Ich war unter einem enormen Druck, weil ich konstant von beiden Seiten unter Verdacht stand.

*In Ihrem Buch kommen Dolmetscher vor, die sich offen mit den Antragstellern solidarisieren, weil sie ihren Landsleuten helfen wollen. War das bei Ihnen nie der Fall?*

Nein, nicht einmal annähernd. Ich spüre keine ethnische Solidarität, ich verstehe sie nicht einmal. In dem Moment, wo man sich in der ethnischen Solidarität befindet, fängt eine Art umgekehrter Rassismus an. Ich denke einfach

nicht in nationalen Kategorien und finde sie falsch. Das Grundproblem sind ja die Klassenkonflikte: Diese manifestieren sich manchmal in nationalistischer Form, manchmal in rassistischer Form, manchmal in religiöser Form und manchmal in sexistischer Form - doch im Grunde geht es immer um dasselbe.

*Sie zeigen in „Erschlagt die Armen!“ den ganzen Irrsinn eines kranken Asylsystems auf. Wie könnte man es Ihrer Erfahrung nach verbessern?*

Das größte Problem aus meiner Sicht ist in diesem Fall, dass zwischen Kriegsflüchtlingen und Klima- und Wirtschaftsflüchtlingen unterschieden wird, um die Klima- und Wirtschaftsflüchtlinge auszugrenzen und zurückzuschicken. Ich würde diese Unterscheidung schon auch machen, aber um jene, die vor der ökonomischen und ökologischen Misere fliehen, hier besser zu integrieren. Die Uno-Menschenrechtskonvention müsste ihre Definition des Begriffs „Flüchtling“ erweitern. So sollten unter anderem auch Klimaflüchtlinge anerkannt werden.

*Ihr Buch ist teilweise auch in einer sehr erotischen und körperbetonten Sprache geschrieben. Schreiben Sie auf Französisch anders, als wenn Sie in Ihrer Muttersprache Bengali schreiben würden?*

Auf jeden Fall. Auf Französisch habe ich eine Freiheit, die mir fehlt, wenn ich in meiner Muttersprache schreibe. Denn ich komme aus einem Land, in dem Frauen unterdrückt werden, und das manifestiert sich auch in den Gedanken und in der Sprache. Es gibt Wörter, Gedanken und Sätze, die ich in Bengali nicht zu bilden wage.

*Ihr Buch ist in Frankreich bereits vor vier Jahren erschienen. Seither ist viel passiert. Würden Sie das Buch heute nochmals so schreiben?*

Nein! Ich wäre gebremst und gehemmt durch all die Ereignisse: das Attentat auf *Charlie Hebdo*, den Krieg in Syrien, die Attentate in Paris am 13. November. Außerdem bin ich heute bekannter als vor vier Jahren, das macht das Schreiben auch nicht einfacher: Ich überlege manchmal, wie die Reaktionen sein könnten, wenn ich dieses oder jenes schreibe. Diese Schere im Kopf ist gar nicht gut, man muss versuchen, sie zu überwinden.

*Die Angst gegenüber allen Fremden dominiert zurzeit den politischen Diskurs, nicht nur in Frankreich, in ganz Europa. Am liebsten würden die Länder keine Flüchtlinge mehr hereinlassen.*

Die ganze Thematik ist sehr komplex: Vielleicht ist unter den Flüchtlingen aus Syrien ein Terrorist dabei. Aber der Punkt ist ja, dass diejenigen, die sich dem Terrorismus zuwenden, hier in Frankreich geboren sind. Sie sind offiziell Franzosen. Und das Problem ist, dass man Religion und soziale Herkunft vermischt. Ich sage: Was momentan stattfindet, ist nicht die Radikalisierung des Islam, sondern die Islamisierung eines bestimmten Radikalismus.

*Können Sie das genauer ausführen?*

Die Menschen aus Algerien und

anderen afrikanischen Ländern, die in den sechziger und siebziger Jahren hierhergekommen sind, haben hart gearbeitet, um sich hier eine bessere Existenz aufzubauen. Ihre Kinder, die hier geboren sind, scheren sich einen Dreck darum. Bei ihnen herrscht eine riesige ökonomische Frustration. Und auch eine Frustration, dass sie nicht wirklich als Teil der französischen Gesellschaft akzeptiert sind. Das Problem ist, dass Frankreich und vor allem Paris mittlerweile völlig ghettoisiert sind. Das geht so weit, dass die Leute in den Ghettos ihre eigenen Systeme installieren. Ich gebe Aushilfsunterricht an Schulen in solchen Quartieren. Wenn man in einem Quartier ist, wo das Bildungsniveau und das kulturelle Niveau hoch sind, spielt Religion keine Rolle, und man kann die Menschen auch nicht unterscheiden aufgrund ihrer Religion. In einem Quartier mit Menschen, die ausgebeutet werden und die keine gute Ausbildung haben, wird Religion automatisch ein Identifikations- oder Ausschlusskriterium. Und das ist gefährlich.

*Es geht also auch hier eigentlich nicht um Religion, sondern um Klassenunterschiede.*

Genau. Die Aufhebung von ausbeutender und ausgebeuteter Klasse ist der Schlüssel zu allem. **ff**

*\*Das vollständige Interview ist in der Schweizer Wochenzeitung WOZ Nr. 51/2015 erschienen. Wir danken Silvia Süess und Shrimona Sinha für ihre freundliche Genehmigung zum Abdruck dieser stark gekürzten Fassung. -*

*Siehe auch unsere Buchbesprechung auf Seite 21.*

## „Frankreich und vor allem Paris sind mittlerweile völlig ghettoisiert.“



Sessel und Stehlampe stammen noch von Opa Piotrek: Achim Hagemann alias Pawel Popolski. Foto: Stephan Pick

Düsseldorf Aachen, Witten ...

## Da geht der Post ab

(oc). Wenn Pawel Popolski für seine sog. Wohnzimmershow mit Radebrechersätzen wie „Der wissen der Wenigste“ wirbt, so hat das seine Richtigkeit. Der (pseudo-)polnische Akzent, inklusive notorischer Verwechslung von der die das, gehört zum Konzept. Schließlich behauptet Achim Hagemann, pardon: Pawel Popolski, der älteste Enkel von Opa Piotrek aus Zabrze zu sein, der vor 100 Jahren unter Zuhilfenahme von viel Wodka die Popmusik erfand. Drei Akkorde reichten ihm dafür, und obwohl damit 90 Prozent aller Welthits nachweislich auf den Opa zurückgehen, ist er doch zeitlebens unbekannt geblieben. Aber dafür haben wir ja seinen Enkel, der auf immer neue Pioniertaten des Vorfahren stößt: Auch den Rap erfand er, inspiriert von den Rapsfeldern seiner Heimat. Und wir haben Dorota Popolski, die 14-malige Miss Zarbze und tolle Sängerin, die mit ihrem Cousin auf der „Wohnzimmer“-Bühne steht. Ja Leute, „da geht der Post ab“!

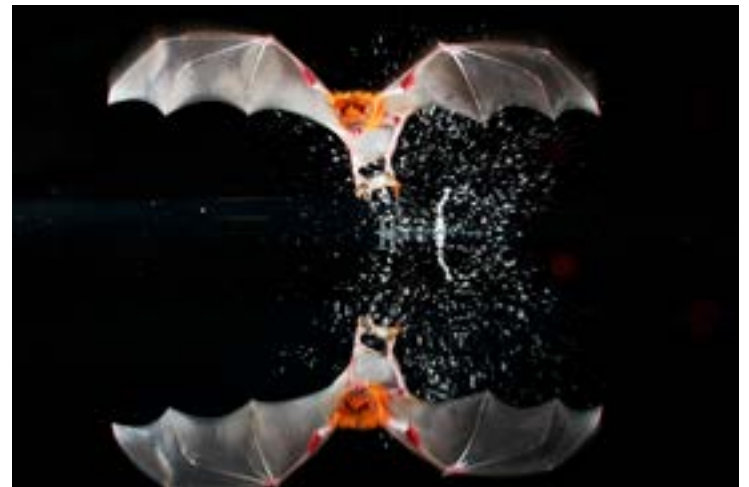
11. 3. Aachen, 15. 3. Eschweiler, 16. 3. Düsseldorf, zakk, 17. 3. Witten

Oberhausen

## Pflanzen, Tiere, Sensationen

(oc). Längere Zeit war der Gasometer Oberhausen wegen Umbaus geschlossen, jetzt öffnet der imposante Riesenturm wieder seine Tore. Die Ausstellung *Wunder der Natur* führt anhand von rund 150 großformatigen Fotografien und Filmsequenzen ins unerschöpfliche Reich der Pflanzen und Tiere. Sie folgt dem Wachsen und Werden auf unserem Planeten, von den tiefsten Tiefen in die höchsten Höhen, erzählt von der Vielfalt und den staunenswerten Strategien der biologischen Systeme im Großen wie im mikroskopisch Kleinen. Als Höhepunkt der Erkundung erwartet die Besucher unterm Dach eine 20 Meter große schwebende Hightech-Erdkugel. Darauf werden hoch aufgelöste bewegte Satellitenbilder projiziert. So kann man im Zeitraffer die faszinierenden Erscheinungen der Erdatmosphäre im Wechsel von Tag und Nacht und im Wandel der Jahreszeiten erleben. Projektpartner hierbei ist das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Ab 11. 3. jeweils dienstags bis sonntags 10-18 Uhr, in den NRW-Schulferien auf montags. Arenastraße 11, 46047 Oberhausen



Atemlos durch die Nacht: Fledermaus beim Fischfang. Foto: Christian Ziegler



„Ich entlassen? Hören Sie, das hätte man mir gesagt!“ Thomas Büchel in „Top Dogs“. Foto: sputnik – visual arts

Essen

## Die abgehalfterte Elite

(oc). Das Kapital kennt keine Gnade. Wenn es der Markt, der shareholder value, der Aufsichtsrat will, müssen auch die Etagen des Topmanagements bluten. Dann trifft es nicht nur die Underdogs weiter unten, sondern auch die machtverwöhnten „Top Dogs“. Im gleichnamigen Theaterstück, das der Schweizer Autor Urs Widmer, gestützt auf zahlreiche Interviews mit Betroffenen, bereits vor 20 Jahren schrieb, treffen die geschassten Entscheider in einer Übungsfirma mit dem schönen Namen „New Challenge Company“ aufeinander, wo sie in Gesprächsrunden, Rollenspielen und Manöverkritiken ihre Degradierung als reizvolle Chance zur Laufbahnoptimierung begreifen lernen sollen – ganz wie sie es ihren Untergebenen jahrelang gepredigt haben. Ein fulminantes Stück voller grimmigem Witz, das schon auf zahlreichen Bühnen Erfolge gefeiert hat. Seit 26. Februar neu inszeniert von Christoph Roos im Grillo-Theater. Am 2., 5., 18. und 26. 3., jeweils 19.30 Uhr, im Grillo-Theater, Theaterplatz 11, 45127 Essen



Musik gilt den Mullahs als „gefährliches Einfallstor für Zügellosigkeit“. – Sara Najafi in „No Land's Song“.

## Dokumentarfilm

### No Land's Song

(oc). Im Iran dürfen Frauen nicht öffentlich als Solosängerinnen auftreten, allenfalls vor einem weiblichen Publikum. So haben es die Mullahs in der islamischen Revolution von 1979 verfügt. Sara Najafi, studierte Komponistin und Sängerin, hat sich dennoch in den Kopf gesetzt, in Teheran ein Konzert mit Gesangssolistinnen auf die Bühne zu bringen. Ihr Bruder, der in Deutschland lebende Regisseur Ayat Najafi, ist bei diesem wagemutigen Projekt, dem die Behörden immer neue Hindernisse in den Weg legen, mit der Kamera dabei. Manchmal bleibt das Bild auch schwarz, da hören wir dann aber den heimlich aufgenommenen O-Ton der Sittenwächter mit ihren hanebüchenden Einwänden gegen den Frauengesang. Sara Najafi scharft französische und marokkanische MusikkollegInnen um sich, das Programm nimmt Gestalt an, und je mehr der Filmzuschauer von der wunderbaren Musik zu hören bekommt, desto stärker fiebert er mit, dass das Konzertvorhaben gelingen möge.

Kinostart 10. 3., 91 Minuten, Basis Filmverleih

## Roman

### Flucht, Not und Lügen

Die Ich-Erzählerin in Shumona Sinhas Kurzroman *Erschlagt die Armen!* arbeitet als Dolmetscherin bei der Pariser Asylbehörde. Sie stammt aus Indien, ist froh, es nach Europa geschafft und den Job bekommen zu haben. Doch etwas ist schief gelaufen, das wird schon mit den ersten Sätzen des Buches klar. Die junge Frau ist in einer Polizeizelle gelandet. Sie wird vernommen. Sie hat in der Metro plötzlich mit einer Weinflasche zugeschlagen. Das Opfer: ein Mann, ein Migrant. Sicher, er war zudringlich geworden, hatte sie beschimpft und bedroht. Doch der Hieb mit der vollen Flasche ging zu weit, war ein Kurzschluss, offenbar die Eruption lange aufgestauter Spannung, eigener Verzweiflung. Erst nach und nach wird dies für den Leser nachvollziehbar.

Die Asylverfahren sind im Grunde ein einziger Irrsinn. Sie zwingen die meisten Antragsteller zur Lüge. Das Wort Armut nehmen sie tunlichst gar nicht in den Mund. „Es brauchte einen edleren Grund“, schreibt Sinha, „einen, der politisches Asyl rechtfertigte. Weder das Elend noch die sich rächende Natur, die ihr Land zerstörte, konnten ihr Exil, ihre verzweifelte Hoffnung auf Leben rechtfertigen.“ Also tischen die Bittsteller erfundene Geschichten von politischem Widerstand, Verfolgung und Terror auf, verwickeln sich in Widersprüche, ihre notdürftigen Konstrukte brechen kläglich zusammen, dann fließen teils echte, teils gespielte Tränen. Die Dolmetscher, die „Sprachenturner“, haben in diesem Spiel eine undankbare Rolle, mal verdächtigen die behördlichen Entscheider sie der subtilen Schützenhilfe für die Bewerber, mal machen umgekehrt diese sie zu Sündenböcken der scheiternden Verfahren. So kommt auch im Fall der namenlosen Erzählerin eine Menge Frust, Überlastung, Enttäuschung und tief empfundener Sinnlosigkeit zusammen. Die Dauerkonfrontation mit der Misere zehrt sie aus. Ihr Privatleben ist zu prekär, als dass es ihr einen Halt gäbe. Schlimme Flüchtlingsschicksale – und durchaus keine erfundenen – verfolgen sie bis in ihre Träume. Alles gerät aus den Fugen.



Nach der Veröffentlichung des Romans 2011 verlor Shumona Sinha ihre Arbeit bei der französischen Asylbehörde. Dafür gewann sie mit ihrem auch sprachlich sehr beachtlichen Buch mehrere Preise. Die Übersetzung ihres neuen Romans *Calcutta* lässt hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten.

olaf cless

Shumona Sinha: *Erschlagt die Armen!* Roman, Edition Nautilus, 127 Seiten, 18 Euro. – Siehe Interview auf Seite 18.

## Sachbuch

### Humor ist, wenn man trotzdem lacht

... und das kann Tobi Katze sehr gut. Das Alter Ego des gleichnamigen Autors leidet an schweren Depressionen, mit allem, was dazugehört: sich und die Welt da draußen zutiefst verachten, Gefühlen der Sinnlosigkeit und Leere bis hin zu Selbstmordgedanken. Trotzdem – oder gerade deswegen – nimmt Katze die Dinge mit Humor. Denn Humor ist ein Stück weit ja ein Nicht-ernst-Nehmen. Wie soll man sich auch noch ernst nehmen können, wenn man den ganzen Tag nur im Bett liegt, an die Decke starrt und es nicht mal hinbekommt, seine schmutzigen Teller in die Küche zu bringen? Katzes Therapeut durchschaut das aber: Er entlarvt dessen Humor als Selbstschutz, bekanntes Terrain, auf das sich der Kabarettist zurückzieht, eine Mauer aus Humor, hinter der er sich verschanzt. Nach und nach versteht auch Katze, dass er mit diesem Verhalten gegen die Depression ankämpft – und dass er nur eine Chance auf Heilung hat, wenn er eben genau das Gegenteil tut, nämlich sich mit ihr anzufreunden.

Das Buch als „lustig“ zu bezeichnen, würde ihm nicht gerecht werden. Es ist ein schonungsloser ehrlicher Einblick in das Gedankenhamster-rad der Depression – und schafft es dabei trotzdem, den Humor nicht

zu verlieren. Und was dieses Buch noch lesenswerter macht: Katze kann einfach schreiben.

katharina uhlig



Tobi Katze: *Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet.* Rowohlt Verlag, 249 Seiten, 9,99 Euro

### Mit spitzer Zunge

„Man kann nicht allen helfen!

Sagt der Engherzige und – hilft keinem.“

Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach (13. 9. 1830 – 12. 3. 1916), österreichische Schriftstellerin, von der es ein ganzes Bändchen mit Aphorismen gibt.

# Ibrahim Amir, Flüchtling, Arzt und Komödienschreiber

Ein Flüchtling aus Syrien schreibt Komödien, und zwar über so ernste Themen wie „Ehrenmord“ oder den „Heiligen Krieg“. Wie kommt das?

Ibrahim Amir ist 1982 in einer kurdischen Familie in Aleppo geboren, wo er mit 18 Jahren eine Ausbildung zum Schauspieler begann. Aber weil er sich in der kurdischen Studentenbewegung engagierte und eine Protestaktion gegen die Giftgaseinsätze des Assad-Regimes organisierte, wurde er 2001 von der Theaterakademie ausgeschlossen. Sein Vater sah für Ibrahim in Syrien keine Zukunft mehr und schickte ihn zu einem Onkel nach Wien. Nach zwei Jahren konnte er dort ein Medizinstudium aufnehmen.

Inzwischen begann Ibrahim Amir zu schreiben. An witzige, komödiantische Dinge dachte er zunächst nicht. „Als ich 2002 in Wien ankam, war es eine einsame, düstere Zeit für mich, bis ich mich an alles gewöhnte, an das Wetter, an die Wiener, an ihren Humor.“ Für seine Kurzgeschichte *In jener Nacht schlief sie tief* erhielt er den „Exil-Literaturpreis“ und wurde ermutigt, für das Theater zu schreiben. So entstand das Stück *Habe die Ehre*, mit dem er den begehrten österreichischen Nestroy-Preis gewann. Intendant Stefan Bachmann inszenierte es vor zwei Jahren mit großem Erfolg für sein Kölner Schauspiel.

*Habe die Ehre* nennt sich eine „Parallelgesellschaftskomödie“ und führt mit bösem Witz und viel Klauauk Männer vor, die sich um die „verlorene Ehre“ ihrer Schwester/Tochter/ Ehefrau streiten und prügeln, bis zum Ende die junge Frau allen den Kopf zu rechtsetzt und ihre eigenen Wege geht. Amir spielt hemmungslos mit den Klischees, die man hierzulande über das türkische oder arabische Milieu pflegt, und ebenso ungeniert bringt er die Klischeevorstellungen auf die Bühne, die viele Türken und Araber vom westlichen Lebensstil im Kopf haben.

Wie verheerend es sein kann, wenn man von der Welt ein eindimensionales Bild hat, zeigt Amir auch in seinem zweiten Stück *Stirb, bevor du stirbst*, das er im Auftrag des Kölner Schauspiels geschrieben hat. Hier geht es um junge Europäer, die in den Dschihad ziehen. Eine Krankenschwester muss von einem Polizisten erfahren, dass man ihren Sohn in Begleitung eines jungen Muslims in der Türkei gesichtet hat und dass die beiden verdächtigt werden, zu den islamis-

tischen Rebellen nach Syrien gereist zu sein. „Aber das ist unmöglich, was Sie da sagen“, stammelt die Mutter. „Wir sind Christen, und Christen machen keinen Dschihad.“

Das ist schon eine nette Pointe, wenn man an die christlichen Kreuzzüge des Mittelalters denkt, aber die ahnungslose Mutter muss außerdem erfahren, dass ihr Sohn sich zu einem tiefgläubigen Muslim gewandelt hat. Mit der Oma und einer muslimischen Nachbarin stürmt sie daraufhin eine Moschee und legt sich mit dem Imam an.

Das Publikum in Köln amüsiert sich in beiden Stücken blendend. Aber wie kommt der syrische Kurde dazu, über solche tragischen Themen wie Ehrenmord und Dschihad Komödien zu schreiben? Er habe es ursprünglich gar nicht vorgehabt, sagt Ibrahim Amir: „Ich habe ein Thema im Visier, das nehme ich sehr ernst. Ich nehme auch meine Figuren sehr ernst. Die Situationskomik entstand dann einfach beim Schreiben, weil die Personen unter so enormem Druck standen.“ Aber er selbst sei immer schon ein ironischer Mensch gewesen, auch in der syrischen Kunst sei der Humor ganz wichtig. Sogar in einer tragischen Situation wie in diesem Bürgerkrieg würden sich die Menschen bemühen, den Humor nicht zu verlieren.

Am Ende von *Stirb, bevor du stirbst* tauchen die beiden verlorenen Söhne wieder auf und erzählen, dass sie in der Türkei einen Sufi-Workshop besucht haben. So friedlich wie diese Spielart des Islam könnte auch das Stück enden, wenn nicht der Hass schon seine Eigendynamik entwickelt hätte. „In dem Stück geht es weniger um die radikalen Gruppen als um die Angst, die den Blick verstellt“, sagt Amir, der Komödienschreiber. Und Amir, der Arzt ergänzt: „Ich will diese Angst nicht verharmlosen, ich gehe nur mit Humor damit um. Das tue ich auch bei Patienten, wenn sie Ängste haben. Es hilft.“ **ff**

Eva Pfister

„*Stirb, bevor du stirbst*“ wird im Depot 2 des Schauspiels Köln am 6., 17. und 26. 3. gespielt, „*Habe die Ehre*“ am 9. 3.; Beginn jeweils 20 Uhr

**Besonnener Bericht**

Vielen Dank für das gelungene Interview mit Aiman Mazyek, den ich aufgrund seiner vernünftigen und klaren Art sehr schätze. Es ist toll, dass sich auch hier die *fiftyfifty* mit kluger und besonnener Berichterstattung zu einem aktuellen Thema meldet.

Stefanie Wachowitz

**Deeskalierende Ausgabe**

Als Ägyptisch-Deutscher habe ich Ihre neue Ausgabe und insbesondere das Interview mit Aiman Mazyek mit großem Interesse gelesen. Großes Lob an Ihr Team, dass Sie bei der jetzigen Lage so deeskalierend wirken. Würde ich mir von mehr Medien wünschen.

Tarek Hasan

**Unbeantwortete Fragen**

Herr Mazyek beantwortet einige Fragen leider überhaupt nicht und Sie haken nicht nach. Zu der Frage nach Koran und Grundgesetz lautet

die Antwort: „Das eine ist unsere Verfassung und das andere unsere Religion.“ Aha. - Das ist doch keine Aussage sondern alles bleibt im Nebel. Im gleichen Absatz betont Herr Mazyek, dass der Koran für die Würde des Menschen, für Toleranz und Religionsfreiheit steht. Die gelebte Praxis in manchen islamischen Staaten wie z. B. Iran, Irak, Saudi-Arabien, Ägypten oder Pakistan sieht leider ganz anders aus.

Der Übertritt vom Islam z. B. zum Christentum wird mit Gefängnis (Ägypten, trotz angeblicher Religionsfreiheit in der Verfassung) oder der Verurteilung zum Tod (Iran) bestraft. Dazu hätte ich gerne etwas von Herr Mazyek gehört, wobei ich ihm persönlich - und vielen Muslimen in Deutschland - nicht unterstellen möchte, dass sie diese Werte nicht ernst nehmen. Aber die Praxis in muslimischen Ländern ist leider total anders, wenn es um Religionsfreiheit und Toleranz geht. Dann zum Frauenbild im Islam:

Auch hier sieht die gelebte Praxis in islamischen Ländern leider trüb aus. Herr Mazyek beantwortet die Frage nach dem Frauenbild des Islam nicht, sondern weicht mit einer Gegenfrage (stehen die Chaoten, die Asylheime angreifen, für christliches Weltbild?) aus. Aber die Ereignisse vor dem Kölner Hauptbahnhof sind ja kein Einzelfall. Als vor 5 Jahren in Kairo die Menschen auf dem Tahrir-Platz demonstrierten, ist das Gleiche in einer muslimischen geprägten Gesellschaft am helllichten Tag passiert. Inmitten der Demonstrationen kam es zu grausamen Vergewaltigungen. Wo sind die Muslime, die sich schützend vor die Frauen stellen, die vergewaltigt wurden? Frauen sind auch die Opfer von Ehrenmorden (die Herr Mazyek deutlich verurteilt) aber nicht Männer. Wie kommt das wohl? Ich finde es wichtig und gut, dass sich Herr Mazyek zu unseren Werten und dem Grundgesetz bekennt, mir fehlt aber die Auseinandersetzung mit den Wi-

dersprüchen. Zum Abschluss noch ein Wort zu *fiftyfifty*. Ich kaufe die Zeitung nicht nur regelmäßig mehrfach, sondern lese sie auch gerne, weil sie es wert ist. Kompliment und Dank für Ihre Arbeit.

Helmut Begall

**Mut machende Postkarten**

Eine verlassene Parkbank an der Königsallee, zwei geöffnete Handflächen oder Pappe, auf denen persönliche Sorgen stehen - die Schüler der Klassen der Medientechnischen-Assistenten an der Lore-Lorentz-Schule haben zum dritten Mal Postkarten für *fiftyfifty* gestaltet. Es sind Bilder, die Mut machen sollen und die Aufmerksamkeit auf diejenigen lenken, die im Alltag oft untergehen: Düsseldorf ohne Dach über dem Kopf. 25 Motive hat die Jahrgangsstufe 11 entworfen und gelayoutet. Die *fiftyfifty*-Verkäufer erhielten je ein Set geschenkt. Sie sind erhältlich für fünf Euro.

Rheinische Post

zahl

# 86 Jahre

... würde es beim gegenwärtigen Tempo noch dauern, bis in den Vorständen der 200 umsatzstärksten Firmen in Deutschland genauso viele Frauen wie Männer sitzen. Derzeit liegt ihr Anteil bei 6,3 Prozent. „Die Entwicklung gleicht einem Ritt auf der Schnecke“, sagte Elke Horst vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, das die Zahlen ermittelt hat.

fundstück



Wie neckisch: Bei der Cinema for Peace-Gala anlässlich der jüngsten Film-Berlinale fanden die Gäste unter ihren Sitzen Original-Rettungsfolien, in die sie sich prompt alle fröhlich hüllten. Wer würde nicht auch mal gern Bootsflüchtling spielen. Der anwesende Künstler Ai Weiwei gab dem geschmacklosen Event die nötige Weihe. Foto: glamourworld.it

Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: Aktion Deutschland

Hilft / Kopp

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

Anzeigen geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder!

*fiftyfifty*, 0211-9216284

Verbundschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

**fiftyfifty-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 65 28

- Krefeld: Frau Marquardt

02151 - 84 12 22

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Angela Salscheider,

02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen**

Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



International Network of Street Papers

Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2



**SACK & PACK**  
REISEAUSRÜSTUNGEN

DER NEUE KATALOG IST DA



**WAS MAN WIRKLICH  
BRAUCHT**

**JETZT IM NEUEN  
KATALOG 2016**



	HÜTTENWANDERN IN DER SCHWEIZ Seite 4	BERUFSREISE NACH FERNDST Seite 24	FREILETTERN IN DEUTSCHLAND Seite 38
	OFFLINE-TREKKING DURCH NORWEGEN Seite 58	SCHARENPADELN IN SCHWEDEN Seite 76	GED-TREKKING DURCH DIE TÜRKEI Seite 94

**WAS MAN WIRKLICH BRAUCHT  
2016**

**SACK & PACK**

BRUNNENSTRASSE 6 - 8 · 40223 DÜSSELDORF AM BILKER BAHNHOF

FON 0211-341742 · INFO@SACKPACK.DE · MO - FR 10H - 19H · SA 10H - 18H

**WWW.SACKPACK.DE**

**DAS VOLLE PROGRAMM 24/7**

ONLINE-SHOP & MORE